# Robert Obrist - Architektur ist Politik

Autor(en): **Seger, Cordula**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **14 (2001)**

Heft 5

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-121616

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Der Überblick zeigt, dass die Eisarena Ludains am St. Moritzer See sich bescheiden zwischen die katholische Kirche und die Reithalle einfügt und dem sensiblen Ufergebiet Rechnung trägt

Robert Obrist sitzt am Zeichentisch in seinem St. Moritzer Atelierhaus von 1972. Vor ihm steht die Plastik des jungen spanischen Künstlers Jagües mit dem Titel ‹En cuerpo y Alma›

# Robert Obrist – Architektur ist Politik

**Bauen hat viel mit Lokalpolitik zu tun. Keiner weiss das so wie Robert Obrist, Architekt in St. Moritz, und keiner hat sich über vierzig Jahre als Architekt politisch so eingemischt wie Robert Obrist. Im Interesse des grossen Ganzen und in seinem eigenen. Die Geschichte seines Projektes für die Eishalle Ludains in St. Moritz ist ein exemplarisches Stück Suisse profonde.**

**Von Cordula Seger (Text)**
**und Anna Lenz (Bilder)**

Robert Obrist schaut nach bald vierzig Jahren Arbeit in St. Moritz mit Eifer auf die Stadt in den Alpen, ärgert sich über verpasste Chancen und denkt über ihre Entwicklung nach. Er, der nichts für Heimattümmelei übrig hat und wenig vom Anpassen hält, schreibt bei jeder Abstimmung zu Architektur und Planung im Tal und darüber hinaus Leserbriefe. Die Kollektion, gewachsen über die Jahre, zeigt, dass mit Engagement für die rechte Sache nicht alles, oft nicht einmal viel zu erreichen ist. Das stete Rütteln aber macht hellhörig. Müde ist Robert Obrist nicht, das laute und unbequeme Denken macht ihm Freude, dass er dabei den Leuten auch kräftig auf die Füsse tritt, gehört zur Sache. Trotzdem glaubt er, dass es auch für Architekten – die lange genug als jung gelten – wichtig ist, zur rechten Zeit ans Aufhören zu denken. Und er denkt daran. Sein Büro, wo vor einigen Jahren 30 Mitarbeiter tätig waren, ist klein geworden. Selbst bauen will er nicht mehr, es gibt noch Angefangenes fertig zu machen; Wettbewerbe reizen ihn weiterhin als Denksport – so leicht legt man den Zeichenstift denn doch nicht zur Seite. Die Zeit aber ist reif für einen Rückblick auf ein Architektenleben, in dem Politik und Architektur miteinander verknüpft sind.

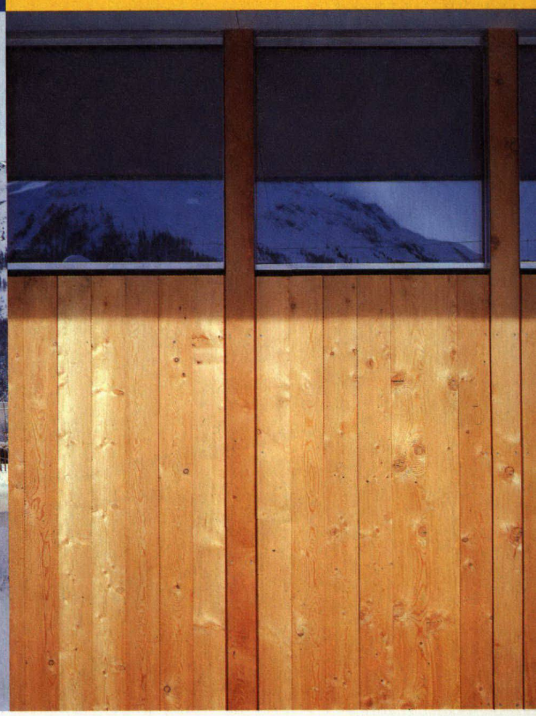
## St. Moritz wünschte eine Eishalle

Vor wenigen Monaten konnte Robert Obrist in St. Moritz die Eisarena Ludains einweihen. Nach dem Hallenbad Ende der Sechzigerjahre ist dies sein zweiter öffentlicher Bau für den Kurort. «Wenn man anderen auf die Finger klopft, sagen die nicht danke», meint Robert Obrist lakonisch. Weshalb die Gemeinde so zurückhaltend mit ihrer Gunst war, zeigt die langjährige und kurvenreiche Vorgeschichte der Eisarena Ludains exemplarisch. Robert Obrist hat sie einmal ein Trauerspiel genannt und mit einer Theaterinszenierung überforderter Laien verglichen, dabei kommt ihm die Rolle des Narren zu, der dem Hofstaat immer im dümmsten und somit auch folgenreichsten Moment die Meinung sagt.

Als die politische Gemeinde St. Moritz 1984 die Kunsteisbahn übernahm, trainierten die Hockeyspieler und Eisprinzessinnen unter freiem Himmel in einer bescheidenen, in die Jahre gekommenen Anlage. Das sollte anders werden. 1985 erteilte die Gemeinde dem Architekten Werner Wichser den Direktauftrag zu einer Studie für eine gedeckte Eishalle am Ufer des St. Moritzer Sees, neben der katholischen Kirche und der alten Reithalle gelegen, dort, wo heute die neue Eisarena Ludains steht. Die Landschaftsschützer – zu ihnen gehörte auch Robert Obrist – wehrten sich, weil das Seeufer durch eine grosse Halle empfindlich gestört würde. Sie legten der Behörde nahe, den Standort zu überprüfen. Wohl bildete man daraufhin eine Kommission, die sich mit dem Standort beschäftigte, hielt aber an Ludains fest. Unterdessen lag eine andere Wolke über dem St. Moritzer Architekturhimmel. Der Bierindustrielle Heineken hatte die Villa Böhler, entworfen von Heinrich Tessenow, gekauft und wollte das trutzig eigenwillige Haus abreissen und stattdessen eine fröhliche Lederhosenvilla hinstellen. Robert Obrist

Robert Obrist

**Robert Obrist, 1937 in Baden-Dättwil geboren, wuchs auf dem Bauernhof auf. 1954–57 Hochbauzeichnerlehre, 1961 Architekturdiplom HTL am Abendtechnikum Zürich. U.a. für den Architekten Otto Glaus beim Hotel Quellenhof, Bad Ragaz, und beim Kursaalneubau in Arosa tätig. Seit 1963 Architekturatelier Obrist und Partner in St. Moritz. 1966/67 Studium der Urbanistik an der ETHZ bei Jakob Maurer. 1971 Aufnahme in den BSA, später in den BSP und SWB; Eröffnung eines Büros in Baden (AG). 1979 Zweigbüro in Bad Ragaz. 1982–84 Oberassistent am Lehrstuhl für Planung und Architektur an der ETHZ bei Alexander Henz. Initiant der ‹Regionalplanungsgruppe Oberengadin›. 1987 Buchpublikation mit Silva Semadeni und Diego Giovanoli ‹Construir-Bauen-Costruire›: Eine Bestandesaufnahme mit einer kritischen Betrachtung der baulichen Entwicklung im Engadin und den Südtälern. Ausgewählte Bauten: Personalbauten und Pflegeschule Kantonsspital, Baden 1972; Hotel Hauser, St. Moritz 1973; Wohnsiedlung Rüteli, Baden-Dättwil 1975; Gemeindehaus, Filisur 1976; Frauenschule, Chur 1983; PTT-Bauten mit Postautodeck und Gesamtüberbauungsprojekt Bahnhof Chur, 1993 mit Richard Brosi; Siedlung Segelhof, Baden-Dättwil 1998.**



**Eine über dem südlichen Eingangsbau schwebende 180 m² grosse Photovoltaikanlage konnte mit Unterstützung der Rätia Energie realisiert werden. Die Paneele sind nicht versteckt, sondern werben wie ein Signet für die Sonne von St. Moritz. Bei Ludains verschmelzen Werbung und Nutzen zu einem ökologischen Statement**

**Die Volumen sind in Element-Holzbauweise auf einem umlaufenden Betonsockel gebaut. Als Wetterhaut ist eine 4 cm dicke Lärchenschalung aufgeschraubt**

engagierte sich zusammen mit Freunden und Bekannten für den Erhalt des Hauses, er veranstaltete eine Vortragsreihe, die der Öffentlichkeit den architektonischen Wert des Baus vermitteln sollte. Auch der Denkmalschutz machte mobil. Doch Architekt Wichser liess in Heinekens Auftrag ohne Abbruchbewilligung die Bagger auffahren. Nach wenigen Morgenstunden war das Haus verloren und die Wut war gross (HP 11/91). Heineken kostete der unrechtmässige Abbruch ein Taschengeld, Wichser verlor den Auftrag für die Eishalle, konnte aber für den Bierherrn bauen.

## Ins Leere geplant

Die Gemeinde beauftragte im zweiten Anlauf im Herbst 1989 den Architekten Hans-Jörg Ruch, der zwei Varianten ausarbeitete, eine offene Anlage und eine geschlossene Halle. Der Gemeinderat, hier sassen die grossen Sportfans, die beim Hockeymatch nicht frieren wollten, war für die Halle, der sparsame Gemeindevorstand unterstützte die offene Lösung. Die Stimmbürger erwiesen sich als gute Sportsleute und stimmten für den Hallenneubau und bewilligten einen Baukredit für einen Neubau von 22,9 Millionen Franken. Doch der Standort blieb umstritten und Robert Obrist wollte es genau wissen. Das Studium des Zonenplans zeigte, dass Ruchs Projekt nicht zonenkonform war. Mit einem Leserbrief machte Obrist auf die Unstimmigkeit aufmerksam, nach seiner Meinung hatte das Bauamt nachlässig abgeklärt und der Architekt blind geplant. *«Ich möchte einen Punkt herausgreifen. Die Gemeindebehörde hat – nicht zum ersten Mal – im Direktauftrag für viele hunderttausend Franken Projekte in Auftrag gegeben ohne vorher nur die elementarsten, juristischen Grundlagen zu beachten. Und die Beauftragten haben ihre Arbeit schlecht gemacht.»* Robert Obrist zum Thema ‹Eishalle, wie weiter?›, Leserbrief vom 1. Februar 1993. Sicher aber hatten die Politiker verpasst – oder einfach übersehen –, was selbstverständlich hätte sein müssen, nämlich über Zonenplanänderung und Baukredit gleichzeitig abstimmen zu lassen. Mit einem sprachlichen Donnerwetter stellte Obrist die Betroffenen in den Regen und die aufgerüttelten Bürger lehnten eine nachgeschobene Zonenplanänderung ab. Damit war die Eishalle am Seeufer vorläufig versandet. Grund für Robert Obrist als Bürger mit Fachverstand und als Architekt, der vom Bauen und Planen lebt, auf eigene Initiative ein Projekt an einem neuen Ort zu planen. Er wählte den Platz bei der Talstation der Signalbahn an der Einfahrt der Kantonsstrasse nach St. Moritz Bad und erläuterte seine Idee in der Lokalzeitung. Die Politiker reagierten 1994 mit einer Testplanung, sie beauftragten Planerteams, die verschiedenen Standorte für öffentliche Anlagen, wie die Bäder und die Eisbahn, zu prüfen. Die Planer gaben Obrist Recht. Alles sprach für den Standort Signalbahn, wo die Infrastruktur vorhanden ist und die Parkplätze, die tagsüber die Skifahrer nutzen, abends von den Matchbesuchern gebraucht werden können. Zusammen mit dem Kurhaus sollte die Eishalle zum Tor von St. Moritz werden und einem der ältesten

**Eisarena Ludains: Sonne, Luft und Aussicht, Wind und Schnee**

St. Moritzer Grand Hotels ein Stück zeitgenössischer Architektur entgegensetzen.

## Ein Wettbewerb mit lauter Verlierern

1996 schrieb die Gemeinde einen Projektwettbewerb unter 13 Büros «für eine umweltgerechte Eishalle im Gebiet Signal» aus. Das Raumprogramm war seit dem letzten Hallenprojekt erweitert worden, eine Etappierbarkeit der eingereichten Projekte war jedoch nicht gefordert. Robert Obrist beteiligte sich zusammen mit den Londoner Ingenieuren Ove Arup mit einer expressiven ovalen Hallenkonstruktion. Gewonnen haben die jungen Architekten Giuliani, Hönger und Conradin Clavuot mit einem schlichten Holzbau, umhüllt mit einer Glashaut, der im Zusammenspiel der Materialien vielschichtig wirkte.

*«Ein grosser Kurort in der Schweiz veranstaltet einen Wettbewerb für eine Eishalle und zugehörige Nebenanlagen. Eine städtebaulich schwierige Aufgabe. Die hochklassig besetzte, über alle Zweifel erhabene Jury kürt als 1., 2. und 3. Preis jeweils einen rechteckigen Kubus: Kantig und in Holz, 90 x 60 x 10 m, aussen bündig. Der 4. Preis, auch kantig, aber halt mit Glasbausteinen. Versuche weiterer Teilnehmer, dem öffentlichen Bau durch eine eigenständige Formensprache mehr Präsenz zu geben, fanden allesamt keine Gnade.»* Robert Obrist zur ‹Schweizer Einfachheit›, über Zeitgeist und die Jurierung des Wettbewerbs der Eishalle am Standort Signal; Ausschnitt eines Artikels aus der SIA-Zeitung. Beim Weiterbearbeiten berechneten Giuliani, Hönger und Clavuot auch den Preis für ihr Siegerprojekt und kamen auf 28 Millionen Franken. Nachdem man für Ruchs Halle mehr als 22 Millionen hatte bereitstellen wollen und das Raumprogramm seither dank Zusatzwünschen gewachsen war, hätten die Politiker die Milchbüechlirechnung auch vorab machen können. Doch es ging ein Aufschrei durch die Gemeinde, eine Halle wolle man, aber 10, besser noch 15 Millionen Franken billiger müsse sie sein. Giuliani, Hönger und Clavuot speckten ihr Projekt ab und reduzierten das Raumprogramm. Aus einem Komplex mit vier Hallen für Empfang, Curling und Klettern blieb allein die grosse Eishalle übrig. Doch die Luft war raus, der Gemeindepräsident Barth dachte laut über Steuererhöhungen nach und der Enthusiasmus schwand: Das Projekt für nun noch 18 Millionen fiel an der Urne durch. So standen die St. Moritzer, die ihre Halle eben noch im Grossen gedacht hatten, vor einem Scherbenhaufen. Die Konzeptlosigkeit der politischen Verantwortlichen liess die jungen Architekten, die engagiert geplant und überarbeitet hatten, auf der Strecke und offen bleibt, wie viel Geld im Lauf der Geschichte in Honoraren verflossen ist – wenig kann es bei dreizehn Jahren Planung nicht gewesen sein. Allerdings, was verplant wird, wird nicht verbaut. Der Gemeindepräsident Peter Barth hat für das Abstimmungsresultat eine Erklärung, von Schuld spricht er nicht: *«Es gibt verschiedene Argumente für die Ablehnung: Die Höhe des Betrags spielte eine Rolle und die Frage. ‹Braucht St. Moritz eine Eishalle?›. Für den*

Rot, blau und gelb abgehobene Wandflächen setzen im Restaurant und Eingangsbereich Akzente

*Tourismus braucht man diese Halle sicher nicht, denn die Leute, die hierher kommen, wollen draussen sein und die Sonne geniessen. Da bleibt die Nutzung durch die Vereine. Aber sind dann die Kosten noch verhältnismässig, kann man sie auch in Zukunft tragen? Das Nein hat darauf eine Antwort gegeben. Der Eissport ist in St. Moritz nicht erste Priorität.»*

## Robert Obrist übernimmt

Da war es für Robert Obrist wieder einmal Zeit, aufzustehen und der Gemeindeversammlung zu sagen, was alles schief gelaufen war: Standort, Kosten, Bedürfnisabklärung, also so ziemlich alles. Was war zu tun, musste man dreizehn Jahre Planung für immer auf Eis legen? Die Gemeinde wollte nun Obrist damit betrauen, die alte Eisbahn am See zu sanieren. Er nahm an – ein Widerspruch zur wechselvollen Vorgeschichte? «Nein», sagt der Architekt, «wenn man auf das Bestehende aufbaut, nachhaltig, aber bescheiden ergänzt und auf ein grosses Hallendach verzichtet, ist der Standort am See sinnvoll.» So ändern auch Zeiten und Wahrnehmungen. Weshalb aber haben die Politiker dem nimmermüden Zurechtweiser Obrist den Auftrag erteilt – freiwillig? Der Stammtisch sagt: 1. Alle anderen St. Moritzer Architekten waren schon dran, 2. Obrist ist der einzige, der den Karren aus dem Dreck ziehen kann. Die offizielle Stimme ergänzt: «Die Gemeinde hat jemanden gesucht, der in St. Moritz schon gebaut hat und langjährige Erfahrung im Planen besitzt und Obrist hat schon lange keinen öffentlichen Auftrag mehr erhalten.»

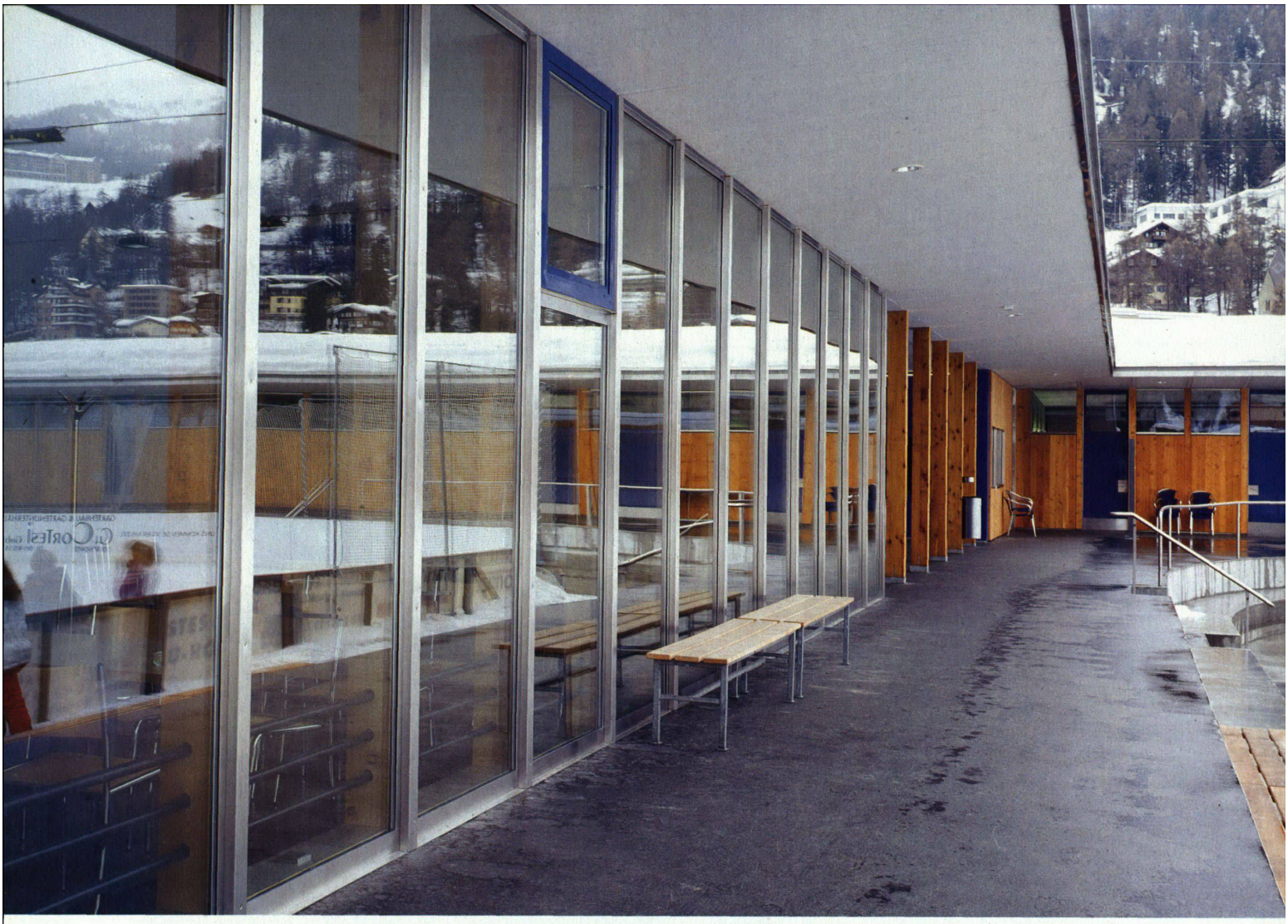
Und dann ging plötzlich alles schnell. Nachdem Obrist anhand verschiedener Varianten aufzeigte, was nötig war, um die alte Anlage den heutigen Ansprüchen gemäss nutzen zu können, sprach das Volk im August 1999 einen Kredit von 8,9 Millionen Franken. Die Eisarena Ludains ist schliesslich keine Sanierung der alten Kunsteisbahn aus den Sechzigerjahren geworden, sondern ein zurückhaltender Neubau, der die alte Eisplatte und Kältezentrale nutzt. Mit ihren drei flach lagernden Volumen und der seeseitigen Zuschauertribüne, die das Eisfeld begrenzen, ohne es nach aussen hin abzuschliessen, wirkt die Anlage durchlässig und lässt dem skurrilen Turm der benachbarten katholischen Kirche den Vortritt.

## Ende gut, alles schön

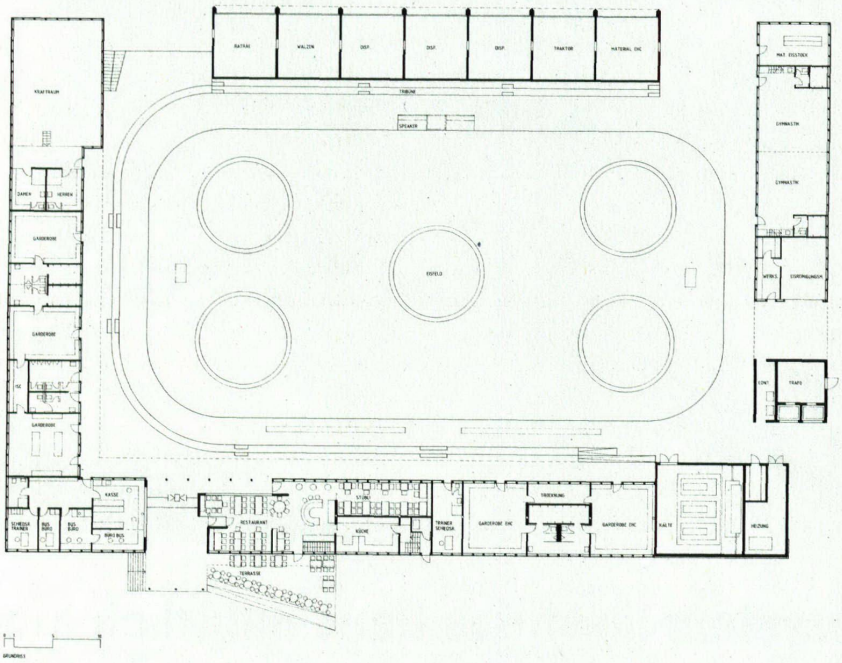
Ist die Planungsgeschichte Ludains symptomatisch für St. Moritz? «Sie zeigt, Architektur ist Politik. Aber sicher ist das nicht der Weg, wie es laufen sollte», sagt Robert Obrist. «Zuerst sollte eine politische Meinungsbildung stattfinden, dann eine seriöse Abklärung der Grundlagen. Symptomatisch würde ich nicht sagen, aber es ist ein Extrembeispiel in einer Reihe verwandter Fälle.» Zum Trost meint er noch, dass Ähnliches auch anderswo geschieht.

**Eisarena Ludains, Dezember 2000**

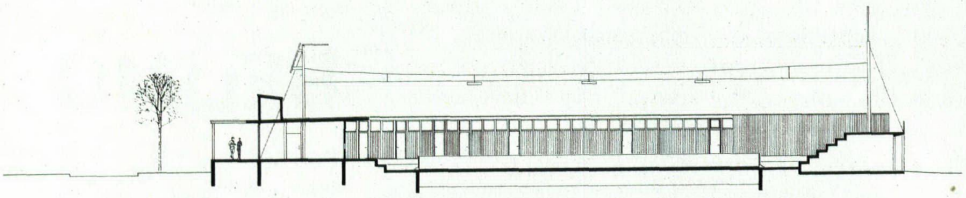
**Bauherrschaft: Gemeinde St. Moritz**
**Architektur: Obrist und Partner, St. Moritz**
**Freier Mitarbeit: Robert Ackeret, Corrado Albasini**
**Mitarbeit: Monica Sailer, Adrian Lanfranchi**
**Bauingenieur: Toscano, St. Moritz**
**Holzbauplanung: Conzett, Bronzini, Gartmann + Partner, Chur**
**Elektroplanung: P. Kälin, St. Moritz**
**Heizungs-/Lüftungsplanung: Oekoplan, Flawil**
**Sanitärplanung: Collenberg, St. Moritz**
**Verfahren: Direktauftrag**
**Kosten: 9 Millionen Franken**



Die weiss lasierte Dachuntersicht liegt elegant auf der schlank profilierten Glasfassade auf




**Grundriss**
Zu Strasse und Reithalle hin ist die Situation durch die flach lagernden, L-förmig aufeinander stossenden Bauten definiert, die durch das Dach des Eingangsbereichs miteinander verknüpft sind und so eine durchlaufende Einheit bilden. Im Westflügel sind Kasse, Garderoben und Kraftraum untergebracht, strassenseitig liegen das Restaurant für Sportler und Passanten, Büroräume. Die zugehörigen Betriebs- und Technikräume sowie ein Gymnastikraum liegen gegen Osten mit Blick auf den Inn



**Schnitt**
Die Anlage ist so konzipiert, dass Ausbauten, auf die man verzichtet hat, später realisierbar sind. So sind die nötigen Aufhängungen für ein späteres Sonnensegel, das Eisfeld und Zuschauertribüne überdecken und abends für eine geschützte Stimmung sorgen soll, montiert